

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Die Postabgaben und Postgebühren, nehmen zu. In jeder Zeit Bestellungen an: Wilsdruff, Druck- u. Verlagsanstalt, Wilsdruff, Dresden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigenpreis: die 4-spaltige Zeile 20 Pf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspennig, die 12-spaltige Zeile 80 Reichspennig. Anzeigenpreis: die 4-spaltige Zeile 20 Pf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspennig, die 12-spaltige Zeile 80 Reichspennig. Anzeigenpreis: die 4-spaltige Zeile 20 Pf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspennig, die 12-spaltige Zeile 80 Reichspennig.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 248 — 92. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 23. Oktober 1933

Ein deutscher Volksfieg.

Der zehn Jahren im Rheinland. Wir können erwarten, daß über kurz oder lang in der politischen Verfassung des besetzten Gebietes oder eines Teiles davon Änderungen eintreten werden. Die Kammer wird verstehen, daß ich jetzt nicht mehr sagen kann, hatte Poincaré, damals Frankreichs Ministerpräsident, augenblicklich Ende November 1923 der Deputiertenkammer angekündigt. Denn vier Wochen zuvor, am 23. Oktober 1923, steht vor zehn Jahren, hob ein neues Kapitel in der Geschichte des Rheinlandes an, ein Kapitel, das traurig und trostlos begann, aber glanz- und ehrenvoll endete: Der Separatistenputsch und seine Niederschlagung. Am 23. Oktober 1923 überfielen die Separatisten kriegsgartig eine ganze Reihe rheinischer Städte, besetzten mit belgischer und französischer Hilfe die öffentlichen Gebäude, hielten dort ihre „Tahne“ und erklärten die „Rheinische Republik“.

Aber der viermonatigen Geschichte dieses Separatistenputsches steht nicht bloß das Wort „Bürgerkrieg“, sondern die Tatsache seiner Herbeiführung durch Frankreich und Belgien. Einen Monat zuvor, am 26. September, war der passive Widerstand Deutschlands amtlich eingestellt worden, und da konnten die Führer des Separatismus ihre letzten Vorbereitungen ohne jede Störung treffen. Denn Deutschland lag am Boden und wand sich in schwerster wirtschaftlicher Not. Einen lahmten englischen Protest konnte Poincaré nicht bloß unbeachtet, sondern sogar unbeantwortet lassen. Deutschland war allein, und das rheinische Volk stand ganz allein da. Denn auch alles war ausgeschrieben worden, was sich offen zum Deutschen bekennen hatte. Was man von Paris aus hätte tun können im Verein mit Dr. Dorian und dessen sauberen Genossen, war also geschehen, um für das Gelingen des Putschs alle nur denkbaren Voraussetzungen zu schaffen.

Aber schon der übertriebene Vorstoß der Separatisten auf Aachen am 21. Oktober hatte gezeigt, daß ihnen ein Segner entstand, den man gewaltig unterschätzt hatte: das rheinische Volk. Und das stand auf, fast waffenlos, fast führerlos, aber mit einer Elementargevalt, die noch viel größer war als die Erhebung Preußens 110 Jahre zuvor. In ein paar Stunden hätte dieses Volk den ganzen Separatistenputsch zum Teufel gejagt, wenn ihn die Franzosen nicht unter den Schutz ihrer Bajonnette gestellt hätten. Dies verhalf ihm für einige Zeit zu einem Vegetieren, das Poincaré für ein wirkliches Leben gehalten hat und zu jener Hoffnung auf die baldige Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland führte. Er glaubte endlich das jahrhundertalte Streben Frankreichs nach dem Rhein als „natürlicher Grenze“ erfüllt zu sehen. Aber als dann am 12. Februar 1924 die letzten Reste des Separatismus im Brande des Birmasener Bezirksamtes erstickt wurden, verflüchtigte sich mit diesem Rauch auch die Hoffnung Poincarés, daß „in der politischen Verfassung des besetzten Gebietes Änderungen eintreten“ würden.

Das rheinische Volk allein ist es gewesen, das diesen vielleicht gefährlichsten Stoß auf Deutschlands Einheit erst auffing und dann mit einem vernichtenden Gegenstoß beantwortete. Da gab es keinen Unterschied der Stände und Parteien mehr im Kampf gegen das Separatistengefährdend, das übrigens einen hart lohnenden Anreiz hatte. Nicht einmal das nützte den Franzosen, daß ihr General de Reg am 24. Oktober 1923 die Pfalz zu einem „autonomen Staat“ erklärte und ihr eine „provisorische Regierung“ gab! Selten in der Geschichte dürfte sich eine Nation zu einem derartig niedrigen Schwindelmander und politischen Schmutzgeschäft hingeeben haben wie die Franzosen und Belgier zu der Unterstützung des Separatistenputsches.

Auch das wird man nicht vergessen, wenn jetzt im Rheinland im ersten Gedanken die Erinnerung wachgerufen wird an das alles, was vor zehn Jahren begann. Nichts ist inzwischen geschehen, um die Wunden zum Heilen oder gar zum Vergessen zu bringen, die der Separatismus zusammen mit seinen Auftraggebern und Förderern dem Rheinland damals geschlagen hat. Gerade darum aber haben wir das Recht, trotz aller Trauer stolz zu sein auf jene Tage, stolz zu sein auf das Rheinland, das damals sich zu seinem Befreiungskampf erhoben hat und nun feierlich darauf hinweisen darf, am Reich festgehalten zu haben in seiner und des Reiches schwerster Zeit, nicht mit Worten, sondern mit Taten!

Dr. Br.

Der Newporter Bürgermeister gegen den Deutschen Tag.

Der Newporter Bürgermeister O'Brien lehnte die Einladung zum Deutschen Tag, der am 29. Oktober stattfinden soll, ab. O'Brien behauptete, daß kürzlich eingewanderte Nationalsozialisten anlässlich des Deutschen Tages Propaganda gegen die Juden machen wollten. Er forderte den deutschen Warrer Boyde auf, die geplante Veranstaltung abzufagen, andernfalls er sich zum Einschreiten gezwungen sehe.

Neue bedeutsame Rede des Führers.

Wir wollen den Frieden, aber Entehrung unseres Volkes lehnen wir ab!

In der Befreiungshalle bei Aegheheim in der Nähe von Regensburg fand eine gewaltige Kundgebung der bayerischen Ostmark statt, die ihre Krönung in einer überaus bedeutsamen Ansprache des Führers Adolf Hitler fand.

Die festlich geschmückte Befreiungshalle selbst bot von weitem einen prächtigen Anblick. Über dem Eingang war ein riesiges mehrere Meter hohes Hoheitszeichen angebracht, dahinter ein Gedenkstein mit der Jahreszahl 1933 in goldenen Lettern. Fanfarenlänge verkündeten die Ankunft des Führers mit seinem Gefolge. Unter den lebhaften Heilrufen der Bevölkerung begrüßte der Führer die Ehrengäste. Nachdem die Musik den „Einzug der Götter“ von Richard Wagner gespielt hatte, hielt

Stabschef Röhm

eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Stätte hinwies, an der vor 70 Jahren ein weltsehender Fürst dem deutschen Volke ein Wahrzeichen seiner Einigkeit gegeben habe, an der vor 20 Jahren die deutschen Bundesfürsten dem deutschen Volke den Bund der Einigkeit besiegelt hätten. Heute ständen an dieser Stätte Kämpfer der SA, als Vertreter der gesamten SA Deutschlands, um ihrem Führer ein Zeichen für die Einigkeit zu übergeben, ein Zeichen, das dem deutschen Volke für alle Zeiten als das Symbol der Freiheit, der Geschlossenheit, der Treue und Einigkeit voranleuchten soll.

„Ein Heiligtum des deutschen Volkes.“

Darauf hielt der Führer folgende Ansprache:

Es gibt in Deutschland wohl kaum ein Bauwerk, das mit mehr Recht das Zeichen der deutschen Erhebung trägt als das Denkmal der Freiheitkämpfer. Dieses Denkmal ist für uns ein Symbol dessen, was wir für unseren Kampf anstreben: Ein Volk, ein Reich, einen Willen. Was vor vielen Jahrzehnten das Ziel des Strebens deutscher Männer und Frauen gewesen ist, scheint seiner endlichen Verwirklichung entgegenzugehen dank dem Kampf, dem Opfer und der Arbeit unzähliger Deutscher aus allen Lebensständen und Lebensschichten. Das neue Reich ist geboren worden aus dem Volk selbst heraus. Und so soll in der Zukunft dieser Tempel ein Heiligtum des deutschen Volkes sein. Das Hoheitszeichen des neuen Reiches soll symbolisch zum Ausdruck bringen, daß er nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der deutschen Zukunft geweiht ist.

In diesem Sinne wollen wir an dieser Stätte gemeinsam das Heil ausbringen auf das, was war, auf das, was ist und auf das, was sein wird, weil es sein muß: auf unser deutsches Volk!

Nach dem Deutschlandlied begab sich der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters General Ritter von Epp und des Stabschefs Röhm allein in das Innere der Befreiungshalle, wo er einen riesigen Lorbeerkranz für die Gefallenen niederlegte, während die Musik das Lied vom „Guten Kameraden“ intonierte.

Anschließend betrat der Führer Adolf Hitler die obere Plattform der Befreiungshalle und hielt folgende bedeutsame Rede:

„Meine SA, deutsche Volksgenossen! Wenn wir dieses Fest der Erinnerung feiern, dann sind wir uns dessen bewußt, wieviel Blut einst flossen mußte, wieviel Leid ertragen wurde, um damals die Voraussetzungen zu schaffen für die spätere vollgogene Einigung der deutschen Stämme und deutschen Staaten. Es ist die Erinnerung an so große Opfer, die uns an einem solchen Tage den Ernst der Feler berechtigt werden läßt und uns fernhalten muß von einem oberflächlichen Hurra-Patriotismus.“

Gerade wir, die wir selbst wissen, wie entscheidend und schwer die Anforderungen sind, die er an ein Volk stellt, wir sind vielleicht am besten berufen, in der deutschen Geschichte oberflächlichen Hurra-Patriotismus und wirkliche tiefinnere Verbundenheit mit dem eigenen Volk auseinander zu halten, tiefinnere Verbundenheit mit seiner Geschichte, mit seinem Erleben, mit seinem Recht zu leben. Indem wir uns fernhalten von diesem oberflächlichen Patriotismus, können wir auf der anderen Seite um so mehr für uns in Anspruch nehmen, für das Lebensrecht unseres Volkes einzutreten. Die Welt hat sich infolge 15jähriger trauriger

Vertretung der deutschen Lebensinteressen angewöhnt, das deutsche Volk nicht richtig zu sehen. Schwache Regierungen verwechselte man mit dem deutschen Volk. Unfähigkeit, Halbheit und Unentschlossenheit schienen die Merkmale dieses unseres Volkes zu sein.

Wir sind uns dessen bewußt, daß es nicht leicht ist, dieses falsche Bild wegzunehmen und der Welt klarzumachen, daß das deutsche Volk selbst nichts gemein hatte mit jenen,

die kein Gefühl für Ehre besaßen.

(Stürmischer Beifall), daß das deutsche Volk dieses Gefühl besitzt und daß es sich mit denen verbunden fühlt, die in der Vergangenheit für die Ehre der Nation eingetreten sind.

Die Welt soll uns in Ruhe arbeiten lassen.

Das deutsche Volk ist nicht Kriegslüfchern, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für sein Lebensrecht und tritt für die Voraussetzungen der Existenz unseres 65-Millionen-Volkes ein. Deutschland und das deutsche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation, die Ehre seiner Männer und seiner Soldaten wiederherzustellen. Unser Ziel ist, unser Volk wieder glücklich zu machen, indem wir ihm das tägliche Brot sichern. Eine ungeheure Arbeit — und die Welt, sie soll uns in Ruhe belassen (Stürmischer Beifall).

Wir wollen nichts, als unsere Ruhe und unseren Frieden, um arbeiten zu können. Und die Welt soll wissen, daß für diese Arbeit die ganze Nation zusammenhält, Mann für Mann und Weib für Weib bis hinunter zur Jugend. Sie, meine SA-Kameraden, sind besonders lebendige Zeugen für diesen Willen, denn Ihr freier Wille schließt Sie zu dieser Gemeinschaft zusammen, in der nicht theoretisch, sondern praktisch die Volksgemeinschaft ihren Ausdruck findet, eine große Gemeinschaft gegenseitiger Hilfe, gegenseitiger Unterstützung.

Sie sind die Garanten nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die deutsche Zukunft, und niemand hat daher auch mehr Recht, vor diesem Tempel anzutreten, als Sie. Wenn die Geister der Erschlagenen von den deutschen Freiheitkämpfern wieder lebendig würden, dann würden sie keine Sekunde schwanken, sondern heute sofort ihren Platz zwischen uns nehmen. Was ihnen vor-schwebte, schwebt auch uns vor.

Wir wollen verwirklichen, was auch sie wollten: Ein Volk und ein deutsches Reich!

Unerfüllbare und unehrenhafte Verträge unterschreiben wir nicht!

Wir gehen einer schweren Zeit entgegen, und es ist notwendig, daß sich jeder Deutsche dessen bewußt ist. Wenn wir unser Volk ernähren wollen, bleibt uns kein anderer Weg als der, den wir eingeschlagen haben. Jemand muß in Deutschland kommen, der sagt: den Frieden wollen wir, aber Entehrung lehnen wir ab. (Starker Beifall.)

Wir erklären der Welt eindeutig: Wenn ihr uns in euren internationalen Konferenzen sehen wollt, wenn ihr uns in euren Völkerverbänden sehen wollt, dann, nur dann, wenn ihr uns als Volk anerkennt. (Stürmischer Beifall.) Wir sind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, dann, wenn sie für uns erfüllbar sind und wenn sie für unser Ehrgefühl erträglich sind. Verträge, die weder erfüllbar noch ehrenhaft sind, unterschreiben wir nicht. (Lobender Beifall.) Bei Diskuten wirken wir nicht mit. Dafür, daß wir uns unserer Geschichte nicht zu schämen brauchen, ist auch dieser Platz hier ein lebendiges Zeugnis. Wir wollen den Frieden, aber die Welt muß auch wissen, daß auf die Dauer diese ewige Diskriminierung und Entehrung unseres Volkes von uns nicht ertragen wird. (Stürmischer Beifall.)

Denn ebenso, wie in dem Willen zum Frieden steht in der Entschlossenheit zur Vertretung der nationalen Ehre das ganze deutsche Volk hinter seiner Regierung. Die Welt soll nicht glauben, daß in Deutschland heute noch irgendeine Organisation, irgendeine Partei Verbündete derer sind, die glauben, über die deutschen Lebensrechte und über die deutsche Ehre einfach hinweggehen zu können.

Sie wird sehen, daß die Zeit, da das Ausland noch damit rechnete, Deutsche mit Deutschen schlagen zu können, vorbei ist, und daß sie niemals wiederkehrt. Dafür soll diese Bewegung ein ewiger und Jahrhunderte dauernder Garant sein. Niemand mehr wird sich in der deutschen Geschichte wiederholen, was in der Ver-